Jeschurun.

Halbmonatsschrift für Pädagogik, Homiletik und Litteratur.

(Beilage zur Allgemeinen Israelitischen Wochenschrift.)

No. 11. Berlin, 15. August. **1896.**

Inhalt:

Leimdörfer's „Nachbiblische Geschichte.“*)

Wenn schon die grosse Fülle von Lehrbüchern für alle Zweige der israelitischen Religion — die vor einigen Jahren aufgenommene „Enquete des Kultusministers konstatierte mehr als 500 verschiedene für Preussen allein — als ein bedenkliches Zeichen dafür zu gelten hat, dass auf allen diesen Gebieten die Frage nach einem mustergiltigen Lehrbuche noch nicht zum Abschlusse gelangt ist, so sind doch alle jüdischen Pädagogen darüber einig, dass dieser Mangel beim Unterricht in der nachbiblischen Geschichte sich am schmerzlichsten fühlbar macht.

Entweder sind die Lehrbücher kurz gefasst, erlangten diese an sich wohlthuende Kürze jedoch auf Kosten einer teils holprigen, teils schwülstigen Sprache, infolgedessen sie dem Lehrer nichts nützen, den Schüler sogar langweilen — oder sie sind zu umfangreich, zu wenig handlich und entsprechend zu teuer, sodass nicht allen Schülern ihr Ankauf und die Aufnahme des vielen Gebotenen ermöglicht, und der Lehrer dadurch zum Docieren gezwungen wird, welche Unterrichtsmethode bei der halbreifen Jugend, den Erfolg von vornherein ausschliesst. Schreiber dieser Zeilen empfand es daher wie eine Befreiung von einem drückenden Alp, als ihm ein freundliches Geschick die nachbiblische Geschichte des durch seine pädagogischen, philosophischen und homiletischen Schriften rühmlichst bekannten Verfassers in die Hände spielte und bei eifrigem Durchstudieren der Schrift von der unvergleichlichen Leistung überrascht und überzeugt wurde, dass dem erwähnten tiefgefühlten Bedürfnis hier in wirksamer Weise abgeholfen ist.

Ein grosser Vorzug des Werkes ist, dass man aus ihm die religiöse Richtung des Verfassers nicht zu erkennen vermag, somit keinerlei Tendenz seiner Einführung in den Schulen aller Richtungen entgegensteht. Man vermisst nichts Bedeutsames bei der Aufführung der mannigfachen verschlungenen Wege, welche die Geschichte Israels nach seiner Zerstreuung eingeschlagen hat. Leimdörfer hat sich auch hier als Meister der Darstellung erwiesen; ohne seiner Gesinnung etwas zu vergeben, lässt er alles Liebgewordene bestehen. Um aus den zahlreichen Momenten, welche diese kluge tendenzlose, geschickte Geschichtsschreibung charakterisieren, nur einige hervorzuheben, seien nur folgende erwähnt:

Auf Seite 3 erklärt er die 10 Stämme für „unauffindbar.“ Obgleich schon aus praktischen Gründen sich dagegen einwenden liesse, dass dennoch der auf 8 Millionen Köpfe veranschlagten Anzahl der — durch Decimierungen in den verschiedenen Jahrhunderten im Wachstum durchaus nicht geförderten — Nachkommenschaft der zwei Stämme gegenüber noch mindestens 40 Millionen Juden unbekannten Aufenthaltes angenommen werden müssen — eine Annahme, die sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat — so muss doch anerkannt werden, dass Leimdörfer lediglich der Pflicht des unparteiischen Geschichtsschreibers nachgekommen ist, als er es vermied, die kritische Brandfackel in die Herzen der Jugend zu schleudern.

S. 79 beginnt das 17. Kapitel, welches wie alle übrigen Kapitel mit einem schönen passenden Bibelspruche an der Spitze geschmückt ist, mit den Worten: „In Mainz, so wird erzählt, lebte im 13. Jahrhundert ein frommer Gelehrter, R. Amnon . . . .“ und berichtet über die Entstehung des „Unsanne tokef“ in derselben gemütvollen, den Glaubenseifer stärkenden Weise, wie es in unserer kritiklosen Jugendzeit vorgetragen wurde, und es wird jedem Lehrer überlassen, sich der Meinung anzuschliessen, dass er es hier mit einer der so zahlreichen schönen Sagen zu thun habe, oder auch auf die Wahrheit der Erzählung die Feuerprobe einzugehen.

Das Datum für die Zerstörung beider Tempel setzt L. auf den 9. Ab, was ich besonders hübsch finde, ohne dass ich aus meinem Herzen eine Mördergrube zu machen nötig habe. In unserer heutigen Zeit, da die israelitische Jugend in der Geschichte Israels so wenig Bescheid und im Elternhause keinerlei Pietät gegen teuere Erinnerungen gewahrt findet, sind solche kleine Nebensächlichkeiten nicht allein ein Hilfsmittel für das Gedächtnis, sondern sie werden auch ihren gemütlichen Einfluss auf das Kinderherz nicht verfehlen.

*) Nachbiblische Geschichte für die israelitische Jugend, IV. Aufl. von Dr. Dav. Leimdörfer-Hamburg, Verl. W. Rothschild, Behrens Co.

Ein weiterer Vorzug dieses Geschichtswerkes, wodurch es sich von Arbeiten gleicher Absicht auszeichnet, ist die in gesonderten Abschnitten behandelte Kulturgeschichte der verschiedenen Zeiten, welche neben der Geschichte einschreitet. Ueber diese Methode ist in den letzten Jahren viel hin und her gestritten worden, die meisten Wortführer aber neigen sich der Behandlungsweise zu der Kulturgeschichte zu, der sich auch L. anschliesst.

Es ist nicht mehr als recht und billig, geschieht aber doch hier zum ersten Male, dass nicht nur der erlittenen Verfolgungen Erwähnung gethan wird, sondern dass auch der Männer aller Stände dankbar gedacht wird, welche zur Rettung unserer bedrängten Vorfahren beigetragen haben, und dass ihre Namen der erkenntlichen Nachwelt übersichtlich überliefert werden.

Die soviel als irgend möglich beigegebenen Proben des Scharfsinns von Männern wie Jehuda Halevi, die Erzählungen köstlichen Inhalts von einer Beruria, die auf die Jugend eminent erziehlich wirkende Schilderung des Verhältnisses von R. Meïr zu Acher, ist eine Bereicherung der Schrift, die ich in der Hand meiner Jünger nicht mehr missen möchte.

Man muss staunen, wie es möglich war, auf so wenig Bogen alles Wissenswerte zu geben ohne jeglichen Ballast im Inhalte, und selbst das Inhaltsverzeichnis lässt das Wichtigste sofort in die Augen springen, sodass das Auffinden des Gewünschten keine Schwierigkeiten verursacht.

Die meisterhaft skizzierten Aufgaben, die wir für Gegenwart und Zukunft haben, und der Abdruck der bekannten „15 Grundsätze“ zeigen, dass in dem Buche, das soviel bietet, die Ethik nicht zu kurz gekommen ist.

Bei alledem ist die Schrift mit feinstem Takte geschrieben, dass sie auch in nichtjüdischen Kreisen vieler Sympathie begegnen wird, fesselnd und spannend bis ans Ende, und wir zweifeln nicht, dass diese Nachbiblische Geschichte, welche alle bisherigen dieses Material behandelnden Schriften in den Schatten stellt, diese auch in allen Schulen verdrängen wird. Der Lehrer wird, wenn er das Werk einführt, in ihm und aus ihm stets Befriedigung, der Schüler — auch der Autodidakt — Anregung finden, und so wird es, das ist mein wärmster Wunsch, im Interesse unserer Religions-Wissenschaft, sicherlich zur Verbreitung der Kenntnis der jüdischen Geschichte auch bei Erwachsenen beitragen und einen Triumphzug durch alle jüdischen Schulen antreten.

Dr. Singer-Coblenz.

Die Akeda als Naturlehre Israels.*)

Eine Roschhaschanah-Predigt.

Von **Dr. J. Niemirower.**

Andächtige Festversammlung! Soll ich die heut verlesene Akeda schildern, ihren Inhalt angeben, ihre Bedeutung und Tragweite darstellen und ihre Lehren aufzählen? Wohl giebt es Thoraabschnitte, die dessen bedürfen, deren Kenntnis nicht weit genug verbreitet ist. Zu diesen gehört aber unser Festabschnitt nicht. Welcher Israelite hat nicht den Opfermut des Stammvaters Abraham bewundert, den Mut und die Kraft, die eine Bereitwilligkeit zur Opferung des einzigen Sohnes erfordert? Welche Israelitin hat nicht für das Leben des Knaben Isak gezittert — als wäre sie Sara seine Mutter? Wer wurde nicht freudig überrascht durch die Errettung des Knaben? Prägt sich ja diese Erzählung schon frühe jedem jüdischen Kinde ein und an jedem zweiten Tage des Neujahresfestes wiederholt sich ihre Wirkung auf Geist und Gemüt, so dass sich gewissermassen ganze Schichten von Akeda-Gefühlen im jüdischen Herzen anhäufen, und verschiedene Gruppen von Akedagedanken im jüdischen Geiste bilden. Diese Gefühle und Gedanken entstehen durch die mannigfachen Betrachtungen, die so oft über die Jugendgeschichte unseres Stammvaters Isak angestellt werden. Diese Thatsache, dass die Akeda so häufig und so verschiedenartig behandelt wird, erklärt und begründet ihre Unsterblichkeit im Judentum; denn das Vielseitige, das eine gegliederte Einheit darstellt, das einen grossen Kranz vieler duftenden Blumen bildet, erstarrt nicht schnell, sondern ist von fast unbegrenzter Dauer. „Wer Vieles bringt, wird jedem Etwas bringen.“ Aus der Fülle wichtiger Momente lässt sich stets ein Moment herausheben, an den man eine neue Seite entdeckt.

Auch wir wollen in dieser Stunde der Andacht die Akeda von einem neuen Gesichtspunkt betrachten, sie als eine Naturlehre unseres Stammes darstellen, als eine Naturlehre, welche Religiosität und Familienliebe als die Grundeigenschaften des jüdischen Charakters bezeichnet.

Diese grosse Wahrheit offenbart nicht nur die Akeda, sondern auch die Lebensgeschichte fast aller Geisteshelden Israels, ganz besonders die der Stammväter und die des Gottesmannes Mose, derer wir uns heute, am Tage des Gedenkens, erinnern. Diese Wahrheit bezeugt eigentlich unser ganzes Leben und Wirken; da aber gegenwärtig der Judenhass uns jede tiefe Religiosität und jede hohe Auffassung der Familie abzusprechen wagt, da ferner in der Gegenwart eine beschämende Unkenntnis des jüdischen Wesens in unsren eigenen Reihen überhand nimmt, muss man immer wieder Judas Religiosität und Familiensinn betonen, weshalb ich sie aus der Akeda und der ihr ähnlichen Jugendgeschichten unserer Geistesheroen mit göttlichem Beistande zu erweisen suchen werde.

Meine Andächtigen! Wer den Charakter einer Einheit menschlicher Wesen zu erkennen sucht, wird sich nicht in der Betrachtung der grossen Gliedermasse dieser Genossenschaft verlieren dürfen, sondern wird seinen Blick auf das Leben derjenigen richten müssen, in denen der Typus ihrer Gemeinschaft zur Vollendung gelangt. Die Lebensgeschichte solcher Männer ist die Naturgeschichte und Naturlehre des Nationalgeistes, dem sie entsprungen, der Volksseele, die sie erzeugt. Ihr Lebenslauf — weniger wie er

*) Diese wie die noch folgenden Reden wollen unsern Lehrer-Predigern vornehmlich Anregung zu selbständigen Arbeiten bieten. Red.

sich thatsächlich abgespielt, als vielmehr wie er sich im Bewusstsein der Menschheit gestaltet hat, wie er von der Sage fortgebildet uns ausgebildet wurde — ist die Geschichte ihres Volkes. In der richtigen Erkenntnis nun, dass der Mensch in der Jugend den Grund zu seinem Lebensbau legen muss, rüstet die Sage Kindheit und Jugend hervorragender Männer mit grossen Ereignissen aus. Unheil verheissende Wolken bedrohen das teuere Haupt, das einst zu den Häuptern der Menschheit gehören soll; aber die Sonne zukünftiger Grösse bricht sich Bahn durch die ihr feindliche Dunkelheit. Die Litteratur aller Völker befasst sich mit den Gefahren, in denen ihre Ahnherren geschwebt und mit der wunderbaren Rettung, die ihnen nach Geschichte oder Sage zu Teil geworden. Die Nationen unterscheiden sich jedoch von einander in der Art der Gefahren ihrer Helden; in Bezug auf den Charakter der Mächte, die sie verfolgen, und in Bezug auf die sie befreienden und erlösenden Wesen.*)

Die ästhetisch-künstlerischen Griechen lassen ihre führenden Geister unter der Missgunst neidischer Götter leiden und aus der Hand heretischer Figuren den Kelch der Befreiung erhalten. Die Begründer des kriegerischen und herrschsüchtigen Rom werden, nach der Sage von selbstsüchtigen und herzlosen Verwandten verfolgt und von wilden Tieren gerettet. Auch die Helden unseres Stammes schweben in ihrer Jugend in grossen Gefahren, aber kein persönlicher, gegen ihre Existenz als Einzelwesen gerichteter Hass ist es, der sie bedroht, sondern ein Hass gegen ihren Stamm oder gegen ihre Religion, gegen sie als Juden, oder gar ein selbstloser religiöser Eifer, der auf die Stimme des Herzens nicht hört. Die Gefahren, die sie umringen, stehen irgendwie mit der Religion und dem jüdischen Familienwesen in Verbindung. Abraham wird von seinen Verwandten dem Feuertode preisgegeben — nicht aus Herrschsucht, nicht aus Selbstsucht, sondern aus religiösem Fanatismus, weil er den Götzendienst verworfen und den Gottesdienst eingeführt, die alten Götter entthront und den wahren Gott erkannt hatte. Jacob seufzte unter den Verfolgungen seines Bruders — um eines Familiensegens willen — also auch ein religiöses Motiv. Moses wird den flutenden Wellen zugesprochen, einzig und allein, weil ihn eine Jüdin geboren. Der Held unserer Akeda, Isak, wird vom religiösen Eifer seines Vaters, der ihn mit aller Glut seines Herzens liebt, bedroht.

Spiegelt sich etwa nicht die Leidensgeschichte unseres Stammes ab in diesem Jugendleiden unserer Ahnen? Akedagefahren umnebelten die Kindheit und die Jugend unserer Stammväter und Gesetzgeber; Akedagefahren bestürmten auch Israel zu allen Zeiten! Scheiterhaufen errichteten die Völker gar oft, auf denen sie die Juden zu vernichten wählten und gleich Abraham trotzten unsere Vorfahren, in denen die Flamme echten und rechten Glaubens loderte, den Flammen, die ihre Feinde geschürrt und entfacht! Fürwahr, um des Segens wahrer und reiner Gotteserkennntnis willen waren die Nachkommen Abrahams und Jacobs die Zielscheibe des Hasses und der Verfolgung! Ihr sehet, dass unser Schicksal dem Lose unserer Geisteshelden, dass der Lebenskampf unserer Glaubensgenossenschaft den Kämpfen unserer Heroen gleichet. Was uns aber fehlt, ist der Opfermut eines Abraham, die Gottergebenheit eines Isak und die Kühnheit eines Jacob. Was uns fehlt, ist der Akedageist, sind Altäre, dem Judentume geweiht! Da schüttelt wohl so mancher zweifelnd das Haupt. Wurden doch auch im verflossenen Jahre neue Synagogen erbaut und neue Religionsschulen gegegründet, ist doch vollends an unserem Feste fast in jeder Strasse dieser Weltstadt ein Altar dem Ewigen errichtet. Ja, die Zahl der Bet- und Lehrhäuser hat sich vermehrt, aber die Zahl andächtiger Beter und begeisterter Schüler hat sich vermindert! Altäre wurden errichtet, aber nicht mit unserem Geiste, und nicht mit unserem Herzen, nicht in unserem Geiste, nicht in unserem Herzen.

Sollen wir nun verzagen und verzweifeln. Nein! Die Rettung kommt! Wer sie bringen soll, wer sie in Israel stets gebracht — das lehrt uns wieder die Jugendgeschichte unserer Helden.

Nicht Bewohner des Waldes und nicht Geschöpfe der Phantasie waren die Retter der jüdischen Geistesgrössen, sondern unmittelbare Gesandte des Herrn waren es, מלאכים himmlische oder menschliche Engel waren es die Mütter der Helden! Die Mutter rettet ihr von Gefahr umgebenes Kind kraft ihres Akedamutes, kraft ihrer Opferwilligkeit. Sie verscheucht alle feindlichen Schatten ihres Kindes mit dem Flügelschlsg ihrer grenzenlosen Liebe; sie beschützt ihr Kind mit den Fittigen mütterlicher Hingebung. So wurde der Gottesmann Mose durch seine Mutter gerettet. Die Fluten ihrer mütterlichen Liebe schwämmten gleichsam alle Bedenken weg und mit Gefahr ihres eigenen Lebens rettete sie mittelbar ihren Sohn vom Wellentode. Ihr kennt ja die Jugendgeschichte Moses. Ihr kennt ja das Dreigestirn erhabener Frauengestalten, denen man das Leben des grossen Gesetzgebers zu verdanken hat: Die treue Schwester, die sich vom Bruder nicht trennen kann, die nichtjüdische Prinzessin mit dem jüdischen Herzen, die sich des Hebräerkindleins erbarmt, und die Mutter, die der Todesgefahr trotzend sich ihrem Kinde weihet. Ihr merket nun, dass die Mutter, die Schwester wie die Frau überhaupt die rettende That in Jsrael vollzieht.

Diese Anschauung, die auch in der Jugendgeschichte Jacobs zum Ausdrucke gelangt, ist ein ehrendes Zeugnis für die jüdische Familienliebe, für die Bedeutung, die der Frau beigelegt wird als Erzieherin ihrer Kinder, als Mittelpunkt ihres Hauses! Die Familie, in der die Frau das Priesteramt bekleidet, war schon im alten Israel der Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Lebens und ist in unserer Wüstenwanderung durch alle Länder der

*) Lazarus wies in seinen Vorlesungen auf dieses letztere Moment hin.

Erde ein Heiligtum Gottes gewesen, um das sich alles gesammelt, das allen Segen gespendet!

Auch äusserlich symbolisch gelangte der Segen des jüdischen Hauses zum Ausdrucke in dem Segen den die Eltern den Kindern am Sabbat zu erteilen pflegten. Mit welcher bezaubernden Güte falteten die Eltern die Hände! Mit welcher demütigen Andacht beugten die Kinder das Haupt! Wie hoch wusste der Jude den elterlichen Segen zu schätzen! Schon in uralter Zeit stritten ja zwei Brüder um den väterlichen Segen: Jacob und Esau. Isak spendete den Segen und Rebekka verschaffte ihn dem würdigeren Sohne. Diese Sitte der Segenspende will sagen, dass die Eltern den Kindern den Segen der Gottesfurcht und Menschenliebe spenden sollen. Denn nur die Eltern können auf das Gemüt des jüdischen Kindes bleibend wirken. Die Mutter besonders ist zur Seelenrettung geeignet, ist nach Geschichte und Sage der rettende Engel unserer hervorragenden Männer in ihren Jugendnöten. Nur wo die Gefahr die den Geisteshelden bedroht, so gross ist, dass sie keine Mutter lebend erfahren kann, nur da ist nicht die Mutter, sondern ein himmlisches Wesen der Bote des Heiles, der allen drohenden Mächten ein machtvolles Haltzuruft.

So vollbringt in der Akeda ein Engel Gottes die erlösende That, weil die Gefahr, in der Isak schwebt so schreckenvoll ist, dass eine Mutter mit ihr nicht in Verbindung zu bringen ist Dass Sara nach dem Midrasch die blosse Kunde der Gefahr ihres Sohnes nicht zu überleben vermochte. Meine Andächtigen! Auch die Gefahr in der das Israel der Gegenwart schwebt, erweckt oft die Befürchtung, dass wir uns nicht selbst als Menschen zu helfen vermögen, dass das Judentum ohne übernatürliche Hilfe in der Menscheits-Geschichte zu wirken aufhörte, allein unsere Geschichte zeigt uns, dass jüdische Mütter den Akedageist nur selten verlieren, die Auferstehung des Akedageistes immer wieder bewirken! In dieser Hoffnung auf die Unsterblichkeit der jüdischen Religiosität und Familienliebe erheben wir uns heut am Rosch-Haschana zu den ruhmreichen Ahnherrn unseres Stammes, die der Menschheit als Muster und Meister der Gottesfurcht und Menschenliebe gelten. In dieser Hoffnung blicken wir froh und zuversichtlich in die Zukunft, in der anerkannt werden wird die Religiosität und Familienliebe Israels! Das walte Gott von Moria! Amen.

Lehrerkonferenzen.

Landrabbinatsbezirke Emden-Oldenburg*)

Erste Sitzung am 21. Juni 1896, nachmittags 1 Uhr,
a) in der Religionsschule zu Oldenburg.

Der Vorsitzende, Hauptlehrer Levy-Norden eröffnet die Verhandlungen, indem er die Versammelten in herzlichster Weise begrüsst, für deren Erscheinen dankt und einige geschäftliche Mitteilungen macht, u. a. dass aus der Verbandskasse ein Reisezuschuss gewährt sei. Darauf werden die Kinder in die Klasse geführt und Kollege Selig-Emden hält nun die übernommene Lehrprobe im Bibellesen. Als Thema hatte er sich Jes. Kap. 1, Vers 1—9, gewählt, das er in $^3/_4$ Stunden nach den methodischen Grundsätzen, die für die schulgemässe Behandlung eines Lesestücks massgebend sind, durcharbeitet. Nach dieser Lehrprobe werden die Verhandlungen fortgesetzt.

b. im Saale der „Union“. Hier widmet der Vorsitzende sein erstes Wort unserem erhabenen Kaiser und schliesst mit einem Hoch auf Se. Majestät, in das die Versammelten begeistert einstimmen. Alsdann überbringt Herr Dr. Mannheimer als Delegierter des D. I. G. B. in herzlichen Worten die Grüsse und Wünsche desselben, worauf der Vorsitzende den Herrn Delegierten bittet, dem D. I. G B. namens der Konferenz danken zu wollen.

Aus der nun folgenden Besprechung der Lehrprobe, an der sich die Herren Dr. Löb, Dr. Mannheimer, Lewy-Wittmund und Apt-Emden beteiligen, geht hervor, dass man im allgemeinen den Ausführungen zustimmt und namentlich die methodische Behandlung des Themas als eine richtige anerkennt. Kollege Selig erhält darauf das Wort zu seinem Berichte über den Erfolg des Bibellesens, in welchem er zunächst auf die Faktoren hinweist, die auf den Erfolg des Unterrichts von Einfluss sind. Ein Faktor, mit dem der Lehrer (besonders) zu rechnen habe, sei vor allem die Zeit. Da nun aber das Bibellesen erst seit Kurzem in seiner Schule betrieben werde, so könne von einem sichtbaren Erfolge desselben heute noch nicht die Rede sein, da es sich ja erst bei dem heranwachsenden Geschlechte zeigen müsse, ob dieses mehr Gefallen als bisher an der Lektüre der Bibel finde und sich gedrungen fühle, letztere zu einem unbestrittenen Familienbuche zu machen. Ref. gesteht auch, dass er selbst mit den Erfolgen in der eigenen Schule unzufrieden sei und berichtet, wie der Schulvorstand der Gemeinde Emden die Einführung der Auerbach'schen Schulbibel Teil II. erfreulicher Weise materiell ermöglichte. Nachdem noch der Bericht über die Vorteile, die sich aus dem Bibellesen ergeben, eingehend sich verbreitet und einzelne methodische Winke giebt, schliesst Ref. seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag, für welchen der Vorsitzende den Dank der Konferenz ausspricht.

Nach Eröffnung der Debatte erhält zunächst Kollege Ludwig das Wort. Er bemerkt, dass er dem Gegenstande sympathisch gegenüber stehe, aber nur bedauern könne, dass so wenig Zeit für denselben vorhanden sei. Er halte es für erspriesslich, in einer besonderen Unterrichtsstunde allwöchentlich auf den Inhalt der Haftara einzugehen.

Herr Dr. Mannheimer glaubt, dass der Vorteil des Bibellesens nur in der Bekanntschaft mit dem Inhalte der Bibel und der Konzentration der Religionsgegenstände bestehe. (Schluss folgt).

*) Anwesend die Herren: Landrabbiner Dr. Löb-Emden und Landrabbiner Dr. Mannheimer-Oldenburg, als Ehrenmitglieder. Rabbiner Dr. Rosenack, als Gast. Hauptlehrer Levy-Norden, Vorsitzender Lehrer Löwenstein-Jever. stellvertr. Vorsitzender Lehrer Apt-Emden, Lehrer Bernheim-Varel, Lehrer Fink-Neustadt-Goedens, Lehrer Frankenstein-Osnabrück, Lehrer Gottschalk-Esens. Lehrer Herzberg-Oldenburg, Lehrer Klein-Bingen, Lehrer Lachmann-Bunde, Lehrer Levy-Wittmund, Lehrer Lutheim-Dornum, Lehrer Ludwig-Meppen. Lehrer Oberschützky-Osnabrück, Lehrer Schüler-Wilhelmshaven, Hauptlehrer Selig-Emden, Lehrer Speyer-Sögel, Lehrer Weinberg-Delmenhorst, Lehrer Wolff-Aurich, Schriftführer. Mit Entschuldigung fehlte: Lehrer Meyer-Laar.

Verantwortlicher Redakteur: A. Levin, Verlag von Siegfr. Cronbach, beide in Berlin. — Druck von E. Suttkus vorm. H. Post, Tilsit.